

Verbundkatalog Kalliope

Bonsels, Nils

Würzburg, 1934-02-12

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Wienberg, den 12. II. 34.

Lieber Vater!

Ich habe Dir bis heute nicht geschrieben, obwohl Du es gewünscht hast, weil ich Weihnachten etwas Fremdes aufkommen fühlte, von dem ich hoffte, ich könnte es mir im Lauf der Zeit erklären oder es als Einbildung ansehen und vergessen.

Jetzt ist das Geldes wegen ein Brief nötig, aber das Gefühl, Du könntest mich anders sehen und Dich anders zu mir stellen als bisher, beschäftigt mich zu sehr, als dass ich darüber wegzeln könnte. Und so raust Du es vielleicht aus der Welt schaffen.

Für mich liegt die Vermutung nahe, dass Dich an mir irgendetwas enttäuscht hat, was Holzger betrifft. Ich sehe ein hohes Wollen auf der einen und eine vielen Schwächen und Gefahren auf der anderen Seite, die Extreme von Abstrakt und Wirklichkeit, zwischen

welchem er lebt. Ich will nicht über ihn urteilen
und kann es auch deshalb nicht, weil mich eine
Art Verwandtschaft mit ihm verbindet - das
Gefühl, dass er mein Bruder ist, viel stärker
als bei Hans. Aber unsere Wege gehen diametral
auseinander, eine Art ist mir feind und ver-
feindet uns nur an rein Ideellen, wenn er sich
auf mich einstellt, und nur selten.

Es ist mir völlig klar, dass Du Dich anders
zu Holzer stellen musst. Aber Deine Haltung ihm
gegenüber geht mich nichts an, weder äusserlich
noch innerlich. Denn sie bezieht sich nur auf das,
was mir an Holzer feind ist, und deshalb hat
es nichts zu sagen, wenn ich sie heute noch nicht
versteh. Ebenso wenig berührt mich natürlich im
Grunde das Bild, das er sich von Dir macht.
Ich habe die Krisis schon lange hinter mir,
die wohl jeder Sohn zu überstehen hat. Aus meiner
anfänglichen blind gläubigen Abhängigkeit von Dir
ist schon vor einigen Jahren ein bewusster Ja ge

worden. Meine Beziehungen zu Dir, so wenig eng
 sie äußerlich sind, beruhen auf Wesentlichem
 und auf dem, was ich unmittelbar von Dir
 empfangen. Das ist nie etwas anderes gewesen, als
 was mich mit Dank erfüllt hätte, und es
 war fast jedesmal von entscheidendem Einfluss
 auf mein Leben. Deine Gläubigkeit an mich hat
 mich gehalten und getragen, trotzdem ich mir
 immer klar darüber war, dass ich ihn nicht
 durch meinen Wert verdiene, sondern dass er
 ein Geschenk, eine Gnade ist. Ich bin immer
 darauf gefasst, dass Du mich eines Tages anders
 sehen wirst, aber gerade deshalb ist mir der
 Gedanke unentbehrlich, dass das durch etwas geschehen
 könnte, was nicht unbedingt Wesentlich ist
 und auf einer anderen Ebene liegt.

Vermöge ich mir alles einbilden, wenn es mir nicht
 übel, dass ich so an Dich schreibe. Du wirst
 jedenfalls wissen, dass Du immer auf mich
 zählen kannst.

Ich bitte Dich jetzt um Geld, entschuldige, dass
ich es in demselben Brief tue. Es fehlen noch
14 Tage bis zum Semesterende, aber weil der Winter
immer wesentlich teurer ist, bin ich auch dies Jahr
schon jetzt mit dem Wintergeld $\varnothing$ am Ende. Wenn
Du mir noch das Studium im Sommersemester
ermöglichen kannst, werde ich mit Gottes Hilfe am
seinem Ende hier mein Examen bestehen und
Dir mein Erbteil in Form eines Doktors quittieren
können.

Über das, was ich nachher mache, würde ich gerne
bald mit Dir sprechen. Bist Du Anfang März
in Ambach? Es gibt so einige Möglichkeiten,
man hat mir sogar schon eine „Lebensstellung“
angeboten im Verlag der Kulturellen Zeitschrift, wo
ich schon jetzt, um zu leben, für ein Taschen-
geld tätig bin. Es fragt sich nur, ob ich die
Interessenseitlage, die man wünscht, umgehen
kann. — Und die vernachlässigte Plastik ruht
in meinem Gewissen.

Sei nochmals gegrüßt

von Deinem Sohn

Nä